

Klänge aus bewegtem Tuch

Lions würdigen mit „Offenbacher Löwen“ die Arbeiten junger Bühnenbildner

Von Stefan Mangold

OFFENBACH ■ Herrlich ist es, ein Endspiel zu erreichen – niederschmetternd, es zu verlieren. Ähnlich sieht das in der Veranstaltungshalle der EVO an der Andréstraße auch Gastgeber Kurt Hunsänger, Technikvorstand des Versorgers. Der olympische Gedanke, der behauptet, „dabei sein ist alles, wirkt auf Sie wie ein schwacher Trost“. Weshalb Hunsänger an die vier Nominierten, die nichts gewonnen haben, Urkunden und Geschenke der Lederwarenfirma Picard verteilt.

Der Lions-Club Offenbach-Lederstadt vergab zum fünften Mal den in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgeschriebenen „Offenbacher Löwen“ als Preis für das beste Bühnenbild; der Sieger darf einen Scheck über 5000 Euro einlösen. In diesem Jahr schickten 23 Bewerber ihre Arbeiten ein, aus denen eine achtköpfige Jury sechs Finalisten bestimmte. Die Altersgrenze liegt bei 30 Jahren. Wer jünger als 25 Jahre ist,

durfte auf den mit 1000 Euro dotierten Juniorpreis hoffen, falls es für den Hauptpreis nicht reichen sollte.

Dass Bühnenbilder von einst, als bemalte Wände hinter Schauspielern und Sängern standen, soll längst nicht mehr reichen, formuliert Professorin Rosalie, die an der Hochschule für Gestaltung (HfG) Bühnenbild lehrt. „Für mich ist Kulissentheater ein Schimpfwort“, sagt die Künstlerin, die für die größten Theaterhäuser Bühnenbilder und Kostüme entwirft. Sie will das „Wechselspiel zwischen Darsteller, Raum, Licht und Material“.

Der Film, den der Berliner Michael Kraatz (27) einschickte, beschäftigt sich mit der Atmosphäre im Roman „Der Prozess“ von Franz Kafka. Die Besucher einer Performance bilden selbst einen Teil. Zunächst warten sie in einem Raum, um anschließend ein ausgefülltes Formular abzugeben, das Beamte vor der Rückgabe durch eine Betonmischmaschine laufen lassen.



Verleihung des Offenbacher Löwen (von links): Dr. Kurt Hunsänger, Siegerin Wooyoon Chun, Lions-Präsident Peter Walther, Förderpreisträger Mattis Kuhn, HfG-Professorin Rosalie. ■ Foto: Georg

Eigentlich erfüllt die Arbeit ähnliche Kriterien, mit denen Jurymitglied Peter Spuhler die Vergabe des Juniorpreises an Mattis Kuhn (25) begründet. Bevor der Intendant des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe die Preisträger nennt, nennt er den Offenbacher Preis als wichtigsten des Genres, „für die Theater ist er eine verlässliche Orientierungshilfe“.

Spuhler lobt die Authentizität der Arbeit von Mattis Kuhn, die er generell etwa findet, „wenn sich jemand

selbst zum Instrument macht“. Kuhns Film heißt „Herz Woyzeck“, nach Vorgaben von Autor Georg Büchner und Komponist Alban Berg. Im Zentrum bewegt sich der Künstler selbst in halblanger Unterhose. Seine Herzfrequenz setzt eine kammermusikalische Besetzung in einer Vorgabe aus zwölf Tönen um.

Norbert Abels, Chefdramaturg an der Oper Frankfurt, spricht als Laudator über „Ein Flattern_Zufallsname“ von Wooyeon Chun (29). Die Südkoreanerin erhält den Haupt-

preis. Eine in einem befestigten Tuch gefangene Tänzerin löst mit jeder Bewegung Klänge aus. Abels findet den ganzheitlichen Kunstansatz von Richard Wagner wieder: „Wooyeon Chun bezieht die komplette Bühne mit ein.“ Die HfG-Studentin ließ sich von Heiner Müllers „Verkommenes Ufer Medeamaterial Landschaft mit Argonauten“ inspirieren. Wovon Abels beim ersten Ansehen nichts wusste, aber „die Tänzerin erinnerte mich dennoch sofort an die Figur der Medea“.